

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg war nicht die Kritik der allgemeinen politischen Lage und die Friedensfrage der Hauptgegenstand der Beratungen, sondern die Hauptfrage, um die sich alle Verhandlungen auf dem sozialdemokratischen Parteitage drehten, hieß: Die Keilen wir uns zu der Partei der „Unabhängigen Sozialdemokraten?“ Man will eben im sozialdemokratischen Parteitag eine Spaltung verhindern, daß bei den nächsten Wahlen nicht etwa große Gruppen der Sozialdemokraten sich gegeneinander bekämpfen. Sehr erfreulich für die nationale Haltung der sozialdemokratischen Partei waren die Ausführungen des Abg. Dr. David über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, von welcher er sagte, daß es für die sozialdemokratische Partei in ihrer Haltung im Reichstage vom 4. August 1914 kein Zurück mehr gebe, denn inzwischen sei die Gefahr für das deutsche Volk durch den Weltkrieg noch viel größer geworden. — In der Frage des Friedensangebots sprach der Abg. Scheidemann Worte, die er am 19. Juli im Reichstag hätte sprechen sollen. Er lehnte es entrüstet ab, die Hand immer wieder denen entgegenzustrecken, die sie mit Hohn und Spott zurückstoßen, von Frieden nichts wissen wollen und an einem wahrwichtigen Vernichtungs- und Fortschrittsprogramm festhalten. Er kennzeichnet die Abwegigkeit einer Selbstentäußerung, die einem böswärtigen Widersacher, an dem die äußerste Langmut vergebens erschöpft ist, dem alle Tücken zuzutrauen sind und der gute Glaube abzuspochen ist, immer wieder mit Angeboten nachläßt, trotzdem jener selbst gar nichts davon wissen will.

Die Franzosen haben das Wort „désannexion“ erfunden, um ihre Eroberungsabsichten zu beschönigen; die Engländer sagen es ihnen nach, um einen weiteren Vorwand zu haben zur Erreichung ihrer eigenen Kriegsziele, der Beseitigung eines lästigen Wettbewerbers auf dem Gebiet des Handels und Verkehrs und der ferneren Behauptung der uneingeschränkten Seeoberhoheit. Eine „désannexion“ war, wenn man sich dieses Wort aneignen will, 1871 die Wiedervereinigung des Elsaß und Lothringens mit dem Deutschen Reich; die nochmalige Eroberung dieses Landes, von der die Franzosen immer noch träumen, wäre eine neue „annexion“, die neues Unrecht und dadurch neuen Konfliktstoff schaffen würde.

Die französische Seefestung Dünkirchen wurde erneut von unseren Fliegern mit gutem Erfolge mit Bomben angegriffen. Zehn feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon wurden wieder an der Westfront abgeschossen. Der Leutnant von Bälow schoß seinen 23. und der Leutnant Böhm seinen 29. Gegner ab.

Von der schweizerischen Grenze, 17. Okt. Nach der neuen „N. Z. Ztg.“ sind durch die Ueberflutungen im Jura- und Neuchâtel-Departement zahlreiche Straßen und Wechselläden überflutet. In Salins wurden mehrere Fabriken und Militärbarren zerstört.

Genf, 18. Okt. Der „Matin“ meldet aus dem englischen Hauptquartier: Die Flandernschlacht steht vor ihrem Höhepunkt und vor der Entscheidung. Wenn nicht wieder ein Wetterumschlag eintritt, wird das Ziel der Schlacht erreicht werden, die Eroberung der Stützpunkte für die Aufnahme der allgemeinen Ententeoffensive im Frühjahr 1918.

Berlin, 18. Okt. Wie der „Corriere della Sera“ aus Petersburg meldet, seien zur Reorganisation der russischen Flotte englische Admirale in Petersburg eingetroffen.

Berlin, 18. Okt. Der Petersburger Korrespondent der Londoner Morning Post vergleicht das russische Volk seit dem Ausbruch der Revolution mit einer Herde wild gewordener Elefanten. Er fordert England zu tatkräftigem Eingreifen auf. Der Elefant könne gezähmt werden und sei dann für mancherlei Arbeit gut zu verwenden.

Basel, 18. Okt. Die schweizerische Depescheninformation meldet aus London: Der Petersburger Times-Korrespondent berichtet, die ausländischen Diplomaten seien überzeugt, daß Kerenski in absehbarer Zeit, sicherlich aber noch in diesem Winter, bei den Alliierten auf einen allgemeinen Friedensschluß dringen werde oder daß die Alliierten von Rußlands Hilfe endgültig absehen müssen. Kerenski habe den Weg für eine solche Politik gewählt, da er in Rußland keinen Widerstand finden werde. Er werde sich alsdann zum Präsidenten der russischen Republik andrücken lassen.

Englands Repressalien gegen Schweden. Die italienische Zeitschrift „Popolo d'Italia“ bringt aus Rom die Meldung, daß die englische Regierung die gegen Holland angewendeten Repressalien auch gegen Schweden anzuwenden gedenkt, wenn sich Schweden nicht bereit erklärt, die Beziehungen zu

Deutschland in dem Maße einzuschränken, wie es von Holland verlangt wurde.

London, 18. Okt. (W.B. Reuter.) Antlich wird bekannt gegeben, daß in der vergangenen Woche 12 Schiffe über 1600 und (?) Schiffe unter 1600 Tonnen versenkt wurden. 5 Schiffe wurden erfolglos angegriffen.

Genf, 18. Okt. Der schweizerische allgemeine Bressebericht meldet aus Barcelona, daß sich Ende Sept. ein französisches U-Boot in zerbrochenem Zustand im Hafen von Gibraltar befand. Das Boot war von den Engländern beschossen worden in der Annahme, daß es sich um ein deutsches U-Boot handle.

Berlin, 18. Okt. (Priv.-Tel.) Der in der gestrigen Admiralsmeldung erwähnte Kapitänleutnant Forstmann, Kommandant des U-Boots 39, befindet sich mit seinem Boot bereits seit 1915 im Mittelmeer. Er versenkte insgesamt 140 Schiffe mit zusammen 411 000 Tonnen, darunter 4 Truppentransportdampfer.

Bern, 18. Okt. Die schweizerische Depescheninformation meldet: Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Gerard, bereist gegenwärtig Kanada, um dort Vorträge gegen Deutschland zu halten. Obwohl er gemant wurde, in Montreal zu sprechen, versuchte er es doch, wurde aber durch Preisen und Lärmen unterbrochen und konnte seine Rede nicht fortsetzen. Als der Redner die Tribune verlassen wollte, wurde er von den Gegnern Konfiskationsbill mißhandelt.

Starker Ausfall in der amerikanischen Ernte. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die englisch-amerikanisch-kanadische Getreidebestandskommission hat festgestellt, daß die amerikanisch-kanadischen Versprechungen über die nach Europa auszuführenden Getreidemengen sehr vorzüglich abgegeben worden sind. Gegenüber den ersten Angaben hat sich herausgestellt, daß in den Vereinigten Staaten und Kanada ein Getreidebestand von 400 Mill. Bushel nun festgestellt worden ist. Diese 400 Mill. dürften voll und ganz von den für England, Frankreich und Italien bestimmten Exportmengen abgezogen werden. Das Ausbleiben dieser Getreidemenge muß sich fühlbar in der Volksernährung dieser 3 Länder bemerkbar machen. Es ist zum mindesten fraglich, ob England durch die Streckung des Brotmehls über den Ausfall der von den Vereinigten Staaten und Kanada erhofften Getreidemenge hinwegkommen wird.

Canjas City, 16. Okt. (W.B. Reuter.) Ueber die Hälfte der Viehhöfe von Canjas City, der zweitgrößten des Landes, ist durch Feuer vernichtet worden. Einige tausend Stück Vieh sind umgekommen. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Berlin, 18. Okt. Die Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe werden am Donnerstag, den 18. ds. Mts., mittags 1 Uhr geschlossen. Die Meldungen der Vermittlungsstellen laufen aber bei der Reichsbankstelle in Berlin erst am Freitag ein und werden dahielt in der Nacht vom Freitag auf Samstag zusammengestellt. Frühestens im Lauf des Samstag kann folglich ein vorläufiges Ergebnis bekanntgegeben werden. Sollten vorher Zahlen genannt werden, so beruhen sie auf Schätzungen u. Vermutungen ohne sichere Grundlage.

Frankfurt a. M., 15. Okt. (W.B.) Heute mittags 1 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf einige Bomben ab, die ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, auf unbebautem Gelände niederfielen. Von den Abwehrgeschützen beschossen, drehte der Flieger ab und verschwand in südlicher Richtung.

Wegen die Verdoppelung der Fahrpreise für Eis und Schnellzüge haben am Sonntag die Vertrauensmänner der christlichen Gewerkschaften in einer Sitzung Stellung genommen.

Württemberg.

Tübingen. Der Tag der Eröffnung der ordentlichen Schwurgerichtssitzungen des IV. Quartalsjahres 1917 in Tübingen ist vom Montag den 22. Oktober 1917 auf Montag den 3. Dezember 1917 vormittags 10^{1/2} Uhr verlegt worden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Schwarzenberg. Der Schütze Albrecht Rusterer, Sohn des verstorbenen Friedr. Rusterer Landwirts hier, wurde nunmehr auch mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Derselbe befindet sich zur Zeit schwer verwundet in einem Lazarett.

Neuenbürg, 18. Okt. Die Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe betragen bei der hiesigen Oberamtsparisse einschl. eigener Zeichnung 1 500 000 M gegen 1 200 000 M bei der 6. Anleihe.

Conweiler, 18. Okt. Das Zeichnungsergebnis der 7. Kriegsanleihe ist hier kaum hinter demjenigen der sechsten zurückgeblieben. Die bekannt gewordenen Zeichnungen ergaben den statlichen Betrag von 112 200 M. Die Schulzeichnungen betragen 3213 M.

Sabel, 18. Okt. Hier wurden zur 7. Kriegsanleihe gezeichnet 73 343 M, also noch 7000 M mehr wie bei der 6. Anleihe.

Pforzheim, 18. Oktober. Nach der bis jetzt ermittelten Zusammenstellung wurden auf die siebente Kriegsanleihe ohne die noch unbekannt Zeichnungen bei der Reichspost und bei Versicherungsgesellschaften und ohne Feldzeichnungen bei der Reichsbank hier angemeldet 19 865 200 M und bei der Gewerbebank e. G. m. u. S. 420 000 M, zusammen also 20 285 000 M. Erst in den letzten 8 Tagen war der Zufluß der Anmeldungen so stark, daß er schließlich die schon gewaltigen Ergebnisse der 6. Anleihe noch übertreffen kann. Damit übersteigen die Sammelergebnisse der Reichsbank in den sieben Anleihen die Höhe von 100 Millionen, wozu noch 2 440 000 M Zeichnungen bei der Gewerbebank und die noch unbekannt bei Post und Versicherungen treten, so daß man die Leistungen von Pforzheim und Umkreis auf rund 105 Millionen Mark veranschlagen darf.

Pforzheim, 18. Okt. Nicht weniger als 14 Bürschen, Wegger- und Bäckerlehrlinge im Alter von 14–17 Jahren, die durch Diebstähle und Einbrüche in Pforzheim für mehrere Tausend Mark Fleisch- und Backwaren erworben und wieder verkauft hatten, mußten abgeurteilt werden. U. a. erhielt Wilhelm Kentschler aus Teinach 5 Monate und Theodor Zwicker aus Wirtensfeld 3 Monate Gefängnis.

Liebenzell, 18. Okt. Ueber die Gefangennahme des von einem Frontflug in Flandern nicht mehr zurückgekehrten, bisher vermißten Flugzeugführers Viktor Mäulen (Sohn des Stadtschulheisen in Liebenzell) wird dem „G. Tagbl.“ folgendes mitgeteilt: Mäulen ist am 29. Juli ds. J. früh mit seinem Beobachter gestartet mit dem Auftrag, in 1500 Meter Höhe die Artillerie einzuschleichen bezw. photographische Aufnahmen zu machen. Wäulen in der Arbeit wurden sie plötzlich von einem englischen Kampfflieger angegriffen, mit Maschinengewehr kräftig beschossen und im Laufe des Kampfes mehrfach getroffen. Der Beobachter wurde schwer verletzt, während Mäulen 2 Schüsse in Sturzeln und Fliegerjacke erhielt, ohne selbst verletzt zu werden. Da der Engländer den Kampf fortzusetzen schien, versuchte M. den weiteren Angriffen durch Sturzflug zu entgehen. Von 1500 Meter Höhe ließ er sein Flugzeug senkrecht herabstürzen, das er bei 400 Meter wieder auffing, um nach den deutschen Linien zu entkommen. Bevor er sich aber wieder zurechtfinden konnte, tauchten in nächster Nähe zwei französische Flugzeuge auf, die ihn vollends herabdrückten und zur Landung zwangen. Die Landung bei dem einzigen in Flandern stationierten französischen Fliegerkorps ging ohne größere Schwierigkeit vor sich. Mäulen geriet dadurch in französische Gefangenschaft, er durfte sich von seinem Begleiter, der in das neben gelegene Feldlazarett getragen wurde, verabschieden. (O.R.G.)

Schutz der Kartoffeln.

Schutz gegen Frost und Fäulnis sind die Grundlagen für jede Kartoffelaufbewahrung. Deshalb müssen die Räume, in denen die Kartoffeln gelagert werden sollen, frostfrei, aber nicht zu warm sein. 2–6 Grad ist die Temperatur, bei der sich die Kartoffeln am besten halten. Außerdem ist für genügende Durchlüftung Sorge zu tragen, da sie sich sonst erhitzen und in Fäulnis übergehen. Daher sind Räume, in denen Kartoffeln liegen, durch Anbringen von Lüftungslappen, Öffnen der Fenster usw. gut zu durchlüften. Im Herbst benutzt man dazu die kühlen Nächte, im Winter die frostfreien Tage. Räume, die bei guter Durchlüftung nicht auf 6 Grad abzukühlen sind, sind ungeeignet zur Aufbewahrung.

Kartoffeln, die sich halten sollen, müssen gesund sein. Daher sind alle Kartoffeln, die längere Zeit aufbewahrt werden sollen, beim Einbringen oder bald nachher zu werfen und alle kranken oder verletzten Kartoffeln zuerst zu verwerten.

Nicht alle Kartoffelsorten eignen sich für eine lange Lagerung. Weiche Sorten, wie Imperator, Up to date und ähnliche, sind daher zu erst zu verbrauchen.

Zeichnungen auf die
ei der hiesigen Ober-
rechnung 1 300 000 M
Anleihe.

Zeichnungsergebnis
er kaum hinter dem-
eben. Die bekannt
ben den tatsächlichen
Schuldenzeichnungen be-

den zur 7. Kriegs-
also noch 7000 M

Nach der bis jetzt
wurden auf die
die noch unbekannt
und bei Versicherungs-
zeichnungen bei der

865 200 M und bei
420 000 M zu

Erst in den letzten
Anmeldungen so stark
tägigen Ergebnisse der

Damit übersteigen
bank in den sieben
Millionen, wozu noch
er Gewerbesteuer und
und Versicherungen
ungen von Borsheim
Millionen Markt veran-

nicht weniger als 14
Verkehrslänge im Alter
Diebstähle und Ein-
Tausend Markt
n und wieder verkauft
werden. U. a. erhielt
nach 5 Monate und
3 Monate Gefängnis.

leber die Gefangen-
g in Flandern nicht
vermischten Flugzeug-
ohn des Stadtkom-
u „E. Tagbl.“ vom
29. Juli d. J. in
tartet mit dem Auf-
die Artillerie einzu-
nahmen zu machen.

hlich von einem
u, mit Maschinen-
Pauze des Kampfes
achter wurde schmer-
schiffe in Sturzhelm
oft verletzt zu werden.

fortzusetzen schien,
iffen durch Sturzflug
Höhe ließ er sein
das er bei 400 Meter
deutschen Linien zu
wieder zurechtfinden
the zwei französische

herabdrückten und
Landung bei dem
ierten französischen
e Schweregeleit vor
in französische Ge-
feinern Begleiter, der
zeit getragen wurde,

ffeln.

Fäulnis sind die
aufbewahrung. Des-
denen die Kartoffeln
aber nicht zu warm
peratur, bei der sich
Außerdem ist für
orge zu tragen, da
Fäulnis übergeben.
Kartoffeln liegen, durch
Öffnen der Fenster
Dochst benutzt man
Winter die frostfreien
Durchlüftung nicht
sind ungeeignet zur

ollen, müssen gesund
in, die längere Zeit
im Einbringen oder
und alle kranken oder
verwertet.

eignen sich für eine
ten, wie Imperator,
dabei zu erst zu ver-

Nach in geeigneten Räumen dürrten Kartoffeln
nicht zu hoch aufgeschüttet werden. Eine Schütt-
höhe von 1 Meter ist im allgemeinen richtig. Bei
Massenlagerungen sind Gänge frei zu halten, und
wenn möglich noch Durchlüftungskanäle anzubringen.
Besteht der Boden aus Zement, so legt man am
besten noch einen Lattenrost unter, so daß die Kar-
toffeln hohl liegen. In Räumen lagernde Kartoffeln
brauchen nicht noch bedeckt zu werden. Höchstens
darf es bei Frostgefahr vorübergehend geschehen.
Im Haushalt verwendet man am besten hohlstehende
Kisten, bei denen der Boden aus Latten besteht,
oder die im Handel erhältlichen Kartoffelkisten.

Bei allen Lagerungen aber vergesse man nie,
daß die Kartoffel empfindlich ist, und daß alles un-
nötige Schütten und Werfen sowie das Be-
setzen der Kartoffelhaufen mit ungeschützten Schuhen
Verletzungen hervorrufen, die Anlag zu Fäulnis
werden können.

Vermischtes.

Die letzte Sau. In einer Versammlung er-
zählte ein Redner, eine Stadt, deren Namen er nicht
mehr angeben könne, da es schon vor längerer Zeit,
wenigen hundert Jahren, geschehen sei, hätte eine
Belagerung auszuhalten gehabt, die sie an den Rand
des Hungersnot brachte. Da sei schließlich nur noch
eine letzte Sau im Stall gewesen. Wenn die ge-
schlachtet und aufgegessen sei, dann müsse die Stadt
übergeben werden, weil die Einwohner hernach weder
etwas zu beißen noch zu nagen hätten. Da kamen
sie aber auf den Gedanken, lieber noch einige Tage
zu schnarmanen und die Sau großberzig den Feinden
über die Mauer zu werfen, daß jene sich davon
angewöhnlich überzeugen können, die Stadt sei mit
Lebensmitteln noch gut versehen, ja Schwelge im
Lobeslauf, sonst könnten die Einwohner auf solch
jetzen Schweinebraten nicht verzichten. Der Gedanke
wurde zur Tat, die Sau getötet, und mit Haut und
Haar über die Stadtmauer geworfen. Die Feinde
überzeugten sich von der Vortrefflichkeit des Schweine-
leisches und kamen zu dem erwünschten Schluß,
daß eine weitere Belagerung der Stadt aussichtslos
ist, wenn die Lebensmittel noch dergleichen im Ueber-
fluß sich vorfinden, daß sie sogar an die Feinde ver-
kauft werden können. Sie gaben die Belagerung
auf, zogen ab und die letzte Sau hatte die Stadt
errettet. Das war also gescheit behandelt; denn ge-
scheit ist man dann immer dann, wenn man mit
dem angewandten Mittel den beabsichtigten Zweck
nicht. Noch geschickter oder „piffig“ ist man aber,
wenn das angewandte Mittel das billigste ist, das
es geben kann, so daß „einem der Schaden in den
eigenen Leib schlägt.“ Also besser wäre es gewesen,
wenn die Ausgehungen den Schweinebraten selbst
verzehren dürfen. Es war immer noch kein
„Schwabenreich“, die Geschichte mit der letzten
Sau, deshalb behaupte ich, daß jene nicht genannte
Stadt keinesfalls im Schwabenland zu suchen ist.
Und das ist zu beweisen, denn dieselbe Geschichte
erzählte tatsächlich auch zweimal in unserem Land.
Abt. 10. Der Hohenstaufen, die alte Kaiserburg,

wurde belagert. Im Stall stand noch ein Ochse,
es kann auch ein Kalb gewesen sein, und auf dem
Speicher stand noch ein Simri Korn. War dieser
Vorrat aufgebraucht, dann mußte die Burg übergeben
werden. Nun wurde auch die letzte Sau ausge-
spielt. Man fütterte dem Ochsen das Simri Korn,
schlug ihn gleich darauf tot, mehlete ihn und warf
— nicht den Ochsen, sondern nur den Magen und
das Gedärmwerk über die Mauer den Berg hin-
unter. Die Feinde bemerkten den Vorrat an Korn
und Fleisch und zogen ab. Der Ochsenbraten aber
— er schmeckte denen auf der Burg vorzüglich beim
Siegesfest. Die Burg Neuffen wurde belagert.
Alles war aufgebraucht, nur der alte Esel, der seit-
her das Wasser und die Mehlkörner den Berg her-
auftragen mußte, stand mit gesenktem Kopf in seiner
Stalle. Man trieb auch noch ein Säulein mit
Haber auf. Damit füllte man dem Esel die Kruppe
und als er sich wieder einmal recht voll getroffen
hatte, bereitete man ihm ein jähes Ende, nahm
seinen gefüllten Baus und warf ihn den Berg hin-
unter. Daraus konnten die Feinde sehen, daß die
Frucht zur Tierfütterung noch reichlich vorhanden
war, wie viel weniger konnte es dann den Menschen
daran mangeln. Die Feinde waren von der Un-
einnehmbarkeit der Burg überzeugt und zogen ab.
So wird im Schwabenland die letzte Sau ausge-
spielt. Man wirft dem Feind den Buzen hin und
den Nutzen behält man selbst. Am großen Nutzen soll
er dann die Größe des vorhandenen Nutzens erkennen.

Herstellung von Birnenhonig durch
Brauerereien. Aus der Schweiz kommt die Mit-
teilung, daß dort jetzt Brauerereien sich außer mit
Dörren von Obst auch mit der Herstellung von
Birnenhonig: Eindampfen von frischem Birnenfäß
unter Vacuum (Vorrichtung zur Verdampfung von
Flüssigkeiten bei starker Luftverdämmung. D. Ver.)
abgeben. In den großen Braupfannen, so wird
dazu geschrieben, ist es möglich, in 20 Stunden bis
zu 150 Liter Saft einzudampfen. Ein besondere
Vorzug dabei ist angesichts der heutigen Zeit da-
daß es dazu keines Zuckers bedarf. Wenn auch
das Ergebnis zunächst noch wenig „populär“ ist,
so darf doch gehofft werden, daß dies bald anders
wird.

Auch Kaffee-Ertrag wird jetzt in Karlsruhe
hergestellt und vom Nahrungsmittelamt ausgegeben.
Die Herstellung erfolgt nach den Angaben des
Nahrungsmittelamts bei der bekannten Kaffee-Ge-
schäfterei Chr. Riemp. Mit diesem Ertragsstoff kostet
die Tasse Kaffee 2 Pfg. Wie erklärt sich dengegen-
über der Preis von 30 Pfg., den manche Bier-
schaften für die Tasse Kaffee nehmen, zu der es
obendrein oft weder Milch noch Zucker gibt?

Gebt Euer
Aluminium Kupfer
Messing Nickel Zinn
für das Heer!

Ueb' immer Treu.

Novelle von Martha Denzler.

(Nachdruck verboten.)

Hastig verriegelte sie das Schloß. Sie wollte
ja allein bleiben. Roberts oberflächliche Lustigkeit
konnte sie jetzt am wenigsten vertragen.

Lachend trommelte und pochte er an die Tür.
„Na, keine Nahe, warum verstellst du dich
denn heute? Mach' schnell auf, ich muß dir
etwas Wichtiges erzählen!“

Er ließ nicht nach mit Bitten und Schmeicheln,
und um ihn nicht zu kränken, gab sie endlich nach
und öffnete ihm.

Erstaunt blieb er auf der Schwelle stehen und
sagte: „Aber Wädel, wie siehst du denn aus? Hast
du dich wieder mit der Mutter gezannt? Oder ist
dir dein Liebhaber durchgegangen?“ Scherzend
drohte er ihr mit dem Finger: „Du, ich hab'
dich mal mit ihm gesehen! Kannst dich noch bei
mir bedanken, daß ich's der Mutter nicht verriet.
Dafür rauche ich jetzt auch eine Zigarette bei dir,
wenn's heraustritt, bist du's gewesen, ver-
standen?“

Ohne ihre Antwort abzuwarten, trat er ins
Zimmer und warf sich auf den nächststehenden
Stuhl, streckte die Beine lang und sah heraus-
fordernd auf Annelise, die sich nicht von der Stelle
führte und in wachsender Angst in die Stille
hinaushorchte. „Nimm dir doch die Geschichte nicht
so zu Herzen, Kleine! Wenn du nicht heiraten
darfst, mußt du dich eben drein finden.“

Ein weher Ausschrei ließ ihn jäh verstummen.
Mit abwehrend erhobenen Händen stand
Annelise vor ihm und bat mit zitternder Stimme:
„Sprich nicht weiter, es tut mir weh.“ Ueber ihr
schmerzverzerrtes Antlitz rollten große Tränen.
Robert lächelte sich plötzlich unbehaglich und betete

seine Boreiligkeit. Er sprang auf und wollte
gehen.

Annelise hielt ihn fest und fragte mit seltsam
starrer Ruhe: „Warum darf ich nicht heiraten,
und woher weißt du das?“

Robert blieb stehen und erwiderte achsel-
zuckend: „Ich hab's vorhin gehört. Es ist ja
Beluch unten. Ich war im Vorzimmer, und da
stand die Tür offen.“

Verlegen strich er sich über Stirn und Haare.
„hm, eine dumme Geschichte! Du solltest es wohl
nicht erfahren. Aber ich meine es wirklich nicht
böse, Annelise. Und wenn man dich so ansieht,
glaubt man wirklich nicht, daß du so krank sein
solltest.“

Gutmütig nahm er ihre Hände zwischen die
seinen und rieb sie dorb und kräftig. Dann ver-
suchte er sie durch allerlei Späße aufzuheitern. —

Unten schlich sich ein müder Schritt über die
Diele, schleppte sich aus dem Hause über den Kies
des Gartens. —

„Jetzt geht er. Willst du ihn nicht sehen,
Annelise?“ —

Robert führte sie zum Fenster. Willenlos folgte
sie ihm.

Vor ihren Augen flimmerten zuckende Bichter.
In ihren Ohren war ein Brausen und Summen. —
Sie griff mit beiden Händen in die Luft und brach
wie leblos zusammen.

Berzweifelt rief Robert nach seiner Mutter.

Wie aus der Erde gewachsen stand sie hinter
ihm. Schwelgend nahm sie Annelise hoch, bettete
sie aufs Sofa und schickte Robert zum Arzt.

Eine bange, schwere Nacht folgte.

Annelise durfte nicht eine Sekunde unbewacht
bleiben. Der Arzt konstatierte eine gefährliche
Pericentris und befürchtete das Schlimmste.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Konstantinopel, 18. Okt. (B.Z.) Der
Sultan hat Kaiser Wilhelm zum Marschall
der osmanischen Armee ernannt. Die feierliche Ver-
lesung der Urkunde und des kaiserlichen Befehls,
die die Ernennung ausdrückte, hat gestern Nachmit-
tag im Derassin-Palast stattgefunden. Der Sultan,
der Marschalluniform trug, hat die Urkunde nebst
dem Marschallsäbel dem Kaiser persönlich übergeben.

Berlin, 18. Okt. (Bris.-Tel.) Wie der
„Berl. Volksanzeiger“ meldet, klammern sich die
Painlevé und Ribot treu gebliebenen französischen
Kommergruppen an die Hoffnung, die Minister-
krise bis nach der Pariser Entente-Konferenz hinauf-
zuschieben.

Zürich, 18. Okt. Der „Tages-Anzeiger“
schreibt: Auf russischer Seite rechnet man nach
Petersburger Meldungen bereits mit dem Ueber-
greifen deutschen Angriffs auf die livländische Küste,
wodurch die neue russische Front nördlich Riga im
Norden bedroht würde.

Zürich, 18. Okt. Der Secolo meldet aus
Petersburg: Die Vorgänge im Rigaischen Meer-
busen haben im Vorparlament zu stürmischen Er-
örterungen geführt, denen die maximalistischen Ver-
treter ein hochovertürliches Gebräuge gegeben haben.

London, 18. Okt. (B.Z.) Die „Times“
melden aus Odessa: Erste Unruhen brachen in
Bessarabien aus. Eine Anzahl von Pogromen fand
in den Landbezirken statt, sowie erste Tumulte in
verschiedenen Städten infolge Mangels an Lebens-
mitteln.

Berlin, 19. Okt. (Bris.-Tel.) Unter dem
Zwang der Tatsachen, meint der „Berl. Vol.-Anz.“
muß sich selbst die „Times“ dazu bequemen, der
Wahrheit über die U-Bootsbedrohung Englands
immer näher zu kommen. Der Rückgang der
Schiffahrt nach England beträgt eines volles Drittel.
Hieraus geht hervor, daß die Wirksamkeit unserer
U-Bootsstätigkeit außerordentlich zugenommen hat.

Genf, 18. Okt. Der „Matin“ meldet aus
Newgork: Die Regierung beginnt mit der Zwangs-
charterung der verlässbaren Handelschiffe der Union
zu Januar 1918 zur Vorbereitung der Truppen-
transporte für das Frühjahr 1918. Die beschlag-
nahmen deutschen Schiffe werden zu dem gleichen
Zweck in Bereitschaft gesetzt.

Zürich, 18. Okt. Vom A. J. Hg. meldet der
Matin aus London, daß ein Bürger aus Manchester
namens Beard einen Preis von 25000 Frs. aus-
setzte für denjenigen Flieger, der die erste Bombe
auf Berlin abwirft.

Rotterdam, 18. Okt. Die „Morning-Post“
meldet aus Buenos-Aires: Das argentinische Mini-
sterium hat den Beschluß des Senats nach Abbruch
der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ab-
gelehnt.

Groß war seine Verwunderung, als sie nicht
eintrat. Annelise lag zwar still und blickte in
ihren Kissen, war aber vollkommen fieberfrei und
sah mit klaren Augen um sich.

„Ja, ja, da sieht man's eben wieder, — die
Jugend ringt sich durch,“ sagte der Doktor, mit
einem wohlwollenden Blick auf Annelise. „Nach
ein paar Tage Ruhe und gute Pflege und nach-
her kehst du an die frische Luft, dann ist das
kleine Fräulein wieder munter wie ein Fisch im
Wasser. — Guten Morgen, meine Damen.“

Frau Dahlen begleitete ihn bis zur Tür. Sie
kam langsam zurück. Unschlüssig sah sie auf Anne-
lise, die jetzt die Augen geschlossen und das Gesicht
der Wand zugekehrt hatte. Ein deutliches Zeichen,
daß sie die Mutter nicht sehen und sprechen wollte.

Frau Dahlen war es recht so. Je mehr Zeit
sie gewann, desto ruhiger und zielbewußter konnte
sie dem Mädchen entgegenreten.

Gerhard Vinders Brief hatte sie vernichtet,
sich aber seine Adresse notiert, ohne sich Rechen-
schaft darüber zu geben. Es stand mit ihren Ab-
sichten in direktem Widerspruch. Doch es schien
sie gewissermaßen zu befriedigen.

Nach ein paar Tagen konnte Annelise auf-
stehen. Aber sie blieb in ihrem Zimmer, bis sie
sich kräftig genug fühlte, allein in den Garten zu
gehen, denn sie hatte mit brennender Sehnsucht
auf irgendein Lebenszeichen von dem Geliebten.
An eine Untreue oder an Verrat konnte und wollte
sie nicht glauben. Dazu war ihre Liebe zu tief,
zu rein und heilig. Wohl zitterten manchmal
leise Zweifel in ihr auf: „War auch Gerhard
Vinder der Mann, als der er sich zeigte? Sie
konnte ja nur seinen Namen, nicht seine Familie,
seine Verhältnisse.“

(Fortsetzung folgt.)

R. Oberamt Neuenbürg.

Verkehr mit Stroh und Häcksel.

Zum Vollzug der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 2. August 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 685) und der Ausführungsbestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts hierzu vom 29. August 1917 (Beilage zum Staatsanz. Nr. 217) ist durch Ministerial-Befugung vom 29. ds. Mts. folgendes bestimmt worden:

I. 1) Es beträgt der Preis:
 A. für einen Zentner Stroh
der Erzeugerpreis: **der Kleinhandelspreis:** **der Großhandelspreis:**
 § 5 Abs. 1 (§ 5 Abs. 3 bei Abgabe durch den Erzeuger an den Verbraucher) vergl. mit § 4 B.C.; vergl. mit § 4 B.C.; durch den durch den Erzeuger an den Verbraucher
 § 11 (§ 11 durch den durch den Erzeuger an den Verbraucher) vergl. mit §§ 5, 10 B.C.) vergl. mit §§ 5, 10 B.C.)
 1 bei Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Emmer, Einkorn, Hafer, Gerste (§ 7 B.C.)
 1. Hegelehraufstroh:
 a) ungepreßt: 4. M. 50 f. 4. M. 80 f. 4. M. 50 f. 4. M. 80 f.
 b) gepreßt: 4. M. 95 f. 5. M. 25 f. 4. M. 95 f. 5. M. 25 f.
 2. Maschinenstroh:
 a) ungepreßt: 4. M. 4. M. 30 f. 4. M. 4. M. 30 f.
 b) gepreßt: 4. M. 45 f. 4. M. 75 f. 4. M. 45 f. 4. M. 75 f.
 II. bei Stroh von Lupinen, bei Zucker- oder Kunkelrübenstreu nach gehäckelt und laut verfeinert (§ 8 B.C.)
 4. M. 4. M. 30 f. 4. M. 4. M. 30 f.

B. für einen Zentner Häcksel aus Stroh von Roggen, Weizen, Dinkel, Emmer, Einkorn, Hafer, Gerste (§ 6 vergl. mit § 7 B.C.)
der Herstellerpreis: **der Kleinhandelspreis:** **der Großhandelspreis:**
 (§ 4 Abs. 1 B.C.) (§ 4 Abs. 3 vergl. mit § 5 Abs. 4 B.C.) bei Abgabe durch den Hersteller an den Verbraucher durch den durch den Hersteller an den Verbraucher
 5. M. 5. M. 30 f. 5. M. 5. M. 30 f.

Die Preise gelten auch für Stroh (§§ 7 und 8 B.C.) von besserer als mittlerer Beschaffenheit; für Stroh von geringerer als mittlerer Art und Güte ist ein entsprechend niedriger Preis zahlen.

2) Die in Abs. 1 bezeichneten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes. Daraus ergibt sich insbesondere folgendes:

1. Stroh und Häcksel kann nach Maßgabe des § 2 des Höchstpreisgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstanzlers vom 17. Dezember 1914 (RGBl. S. 516) und vom 21. Januar 1915 (RGBl. S. 25) sowie der Bestimmungen in Ziff. II, 2 der Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend Höchstpreise, vom 25. Januar 1915 (Kriegsbeil. 1 zum Min. Amtsbl. S. 149) durch die Stadtdirektion Stuttgart und die Oberämter enteignet werden.

3. Ueberschreitungen der in Abs. 1 bezeichneten Preise oder Nichtbefolgung der Aufforderung der zuständigen Behörde (Oberamt), Stadtdirektion Stuttgart, im Uebertragungsfalle (Ortsvorsteher) zum Verkaufe von Stroh werden nach § 6 des Höchstpreisgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstanzlers vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 183) und vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzblatt S. 253) bestraft.

4. Die Ausfuhr von Stroh und Häcksel aus Württemberg ist bis auf weiteres verboten. Ausnahmen können in besonders dringenden Fällen von der Landesfüttermittelleitung zugelassen werden.

Das Ausfuhrverbot des Abs. 1 findet auf die Fälle keine Anwendung, in denen Lieferungsverbände Stroh auf Anordnung des Kriegsausschusses für Erbsenfutter G. m. b. H. in Berlin an außerwürttembergische Stellen zu liefern haben (Ziff. 2 der Ausführungsbestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 29. August 1917) oder in denen Stroh von Lupinen, Zucker- oder Kunkelrübenstreu nach § 8 ff. der Verordnung dem genannten Kriegsausschuß künstlich zu überlassen und auf Abruf nach außerwürttembergischen Orten zu verladen ist.

Die Oberämter können nach Maßgabe des § 15 Abs. 2 der Verordnung Verfügungen dahin erlassen, daß bis zur Sicherstellung der vom Lieferungsverband aufzubringenden Menge Stroh die Ausfuhr von Stroh aus dem Bezirk des Lieferungsverbands nur mit schriftlicher Genehmigung des Oberamts oder des Ortsvorstehers zulässig ist.

II. Auf Grund vorgenannter Ermächtigung (I 3, 2, 4, Abs. 3) wird die Ausfuhr von Stroh aus dem Oberamtsbezirk bis auf Weiteres verboten. Ausnahmen sind mit schriftlicher Genehmigung des Oberamts zulässig.

III. 1) Die Güterabfertigungsstellen der Eisenbahn dürfen die Verladung von Stroh im Sinne der §§ 7 und 8 der Verordnung und Häcksel nach außerwürttembergischen Stationen nur übernehmen, soweit der Verladende beibringt:

eine Bescheinigung des Oberamts, daß das Stroh vom Lieferungsverband auf Anordnung des Kriegsausschusses für Erbsenfutter G. m. b. H. in Berlin an eine — in der Bescheinigung anzugebende — außerwürttembergische Stelle zu liefern ist, oder

eine Bescheinigung (z. B. in Form eines Abruffcheines) des genannten Kriegsausschusses darüber, daß die Verladung

nach dem außerwürttembergischen Bestimmungsort für den Kriegsausschuß oder mit dessen Einwilligung erfolgt.

2) Auch die Verladung von Stroh nach württembergischen Orten ist nur zulässig, wenn der Verladende eine Bescheinigung des Oberamts beibringt, daß die Beförderung des Strohs gestattet ist.

3) Zur Beförderung sind nur die Mengen zugelassen, die in den Scheinen bezeichnet sind. Die Bescheinigungen sind sofort nach erfolgter Verladung seitens der Güterabfertigungsstelle mit einem Nichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten. Sofern Teile der in der Bescheinigung angegebenen Mengen verladen werden, sind diese auf der dem Verladenden zurückzugebenden Bescheinigung zu vermerken. Nach der Lieferung der gesamten in der Bescheinigung angegebenen Menge ist die Bescheinigung mit dem Nichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten.

IV. Zuwiderhandlungen gegen das Ausfuhrverbot in I 4 und II werden nach § 17 Abs. 1 Ziffer 2 der Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann nach Abs. 2 a. a. O. auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

V. Die Gemeindebehörden werden veranlaßt, vorstehende Bestimmungen auf geeignete Weise bekannt zu machen.
 Den 2. Okt. 1917. Oberamtmann Ziegele.

Neuenbürg.

Evang. Gesamt-Kirchengemeinde.

Für diejenigen Söhne und Töchter, welche neuer erstmals Konfirmandenunterricht empfangen sollen, beginnt dieser Unterricht (Jahresunterricht) Freitag den 26. Oktober, vormittags 11 Uhr. Der Unterricht findet — wie früher — wöchentlich dreimal (Mittwoch, Freitag und Samstag, je 11 Uhr) im Gemeindehaus statt.
 Die Anmeldung durch die Eltern oder deren Stellvertreter findet Montag den 22. Oktober, vormittags zwischen 9 und 12 Uhr statt.
 Den 18. Oktober 1917. Stefan Uhl.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Ausgabe von Schweinefleisch

am Samstag, den 20. Oktober in der Metzgerei Oberle vom. 7¹/₂—8 Uhr an Nr. 1—60.
 8—9 " " " 61—180.
 9—10 " " " 181—300.
 10—11 " " " 301—420.
 11—12 " " " 421—540.
 nachm. 1¹/₂—2¹/₂ " " " 541—660.
 2¹/₂—3¹/₂ " " " 661—721.
 Speck wird nachmittags 4—5 Uhr im Freibankhof an Nr. 220 rückwärts bis Nr. 1 und 721 rückwärts bis etwa 600 ausgegeben.
 Stadt. Lebensmittelstelle. Knobel.

Schmiede-Zwangs-Innung für den Bezirk Neuenbürg.

Am nächsten Sonntag, nachm. 2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Bahnhof“ in Calmbach eine Versammlung statt betr.

Kohlenlieferung.

Sämtliche Mitglieder, insbesondere diejenigen, welche in die Südd. Kohleneinkaufsgenossenschaft eingetreten sind, werden dringend ersucht, der Versammlung beizuwohnen.
 Der Obermeister: Barth.

Seidenstoffe

für
Jackenkleider, Röcke, Kleider und Blusen
imprägnierte Mantelseide
 Reiche Auswahl in allen Farben.
 Dauerhafte Qualitäten.

Wildbad Phil. Bosch
 Telefon 32.

Wasserleitung.

Neuenbürg.
 Wegen vorzunehmender dringender Reparaturarbeiten ist die Wasserleitung am

Sonntag, den 21. ds. Mts.,
 von morgens 1¹/₂ Uhr an geschlossen.

Den 18. Okt. 1917.
 Stadtschultheißenamt. Stira.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Tafellobst

kommt am Samstag, den 20. Okt., vorm. 8—11 Uhr, am Güterbahnhof zur Ausgabe gegen Barzahlung.

Stadt. Lebensmittelstelle. Knobel.

Freiwillige Feuerwehr

Neuenbürg.

Sonntag, 21. Oktbr., vorm. 8 Uhr,

Haupt-Übung.

Das Kommando.

Mädchen-Geluch.

Für Küche und Haushalt suche ich auf 1. November ein braves, fleißiges

Mädchen

E. Karher, z. Prinz, Karl, Pforzheim.

Mädchen

findet gute Stelle bei Frau W. Treiber, Wildbad, Windhoffweg.

Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen!

Die Sache klingt sehr einfach und ist doch schwer. Der Erfolg einer Insertion hängt von vielen Umständen ab, in erster Linie z. B. von der richtigen Wahl der Zeitung. Dann aber auch von der Größe, Abfassung und Ausstattung der Anzeige, der Häufigkeit ihres Erscheinens usw. Die Wahl der Zeitung ist unbedingt gut, wenn sie auf den „Enztäler“ fällt, der mit seiner Verbreitung in allen Kreisen des gesamten Oberamtsbezirks und Umgebung das von der Geschäftswelt anerkannt wirkungsvollste Insertionsorgan ist.

